

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verkauft in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., incl. der Stempelgebühren 2 3/4 fr.

Ersteinst mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Billig-Abonnements-Bureau: In Melias bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Jas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mübisch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Agram bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Agram bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kroatien bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 180.

Hermannstadt, Samstag den 4. August 1888.

104. Jahrgang.

Eine wirkliche Befreiung.

Am 29. Juli 1878 überschritten österreichisch-ungarische Heeres- theile mit fliegenden Fahnen, unter klingendem Spiel die Save, um gemäß dem Mandate, das der Berliner Congress unserer Monarchie zu- ertheilt hatte, Bosnien und die Herzegowina zu occupiren. Die Durch- führung der Aufgabe erwies sich schwieriger und opfervoller, als man anzunehmen berechtigt war. Unsere Truppen kamen als Befreier von dem hundertjährigen türkischen Joch, unter welchem die Bewohner in halbe Barbarei versunken waren, und sie wurden, Dank den Intriguen und Fegereien von mohamedanischer, wie von panslawistischer Seite, als Feinde empfangen. Statt sofort mit der Culturarbeit beginnen zu können, mußte zunächst an die Niederwerfung des Widerstandes, und als diese mit unverhältnismäßigen Opfern an Gut und Blut gelungen war, an die Verhütung der aufgeregten und irrgeliteten Bevölkerung gedacht werden. Am 18. August, dem Geburtsstage unseres Kaisers-Königs, wählten die schwarzgelben Standarten von den Mauern der erlittenen bosnischen Hauptstadt Sarajewo und bald darauf vollführte General Zovancovic seinen berühmten gewundenen Zug nach Metkovic, der die Herzegowina ohne Schwertstreich in die Gewalt der österreichisch- ungarischen Arme brachte. Nun erst konnte das Werk der friedlichen Einverleibung der neuen Reichsländer ihren Anfang nehmen. Es wurde in Angriff genommen und mit einem Erfolge, der nach wenigen Jahren der ganzen Welt den rühmlichsten Beweis für die Berechtigung und den Verstand österreichisch-ungarischer Politik erbrachte, die Cultur nach Osten zu tragen.

Als ein wirtschaftlich vollkommenes, vom officiellen und landes- üblichen Ackerbau aufwärts ausgeprägtes Land betraten unsere Heere die fremden Botsen. Willkür ersetzte das Gesetz, Bedrückung galt als Epithem der Finanzwirtschaft, religiöse Verfolgung war Staats- politik und — wider Haß Aller gegen Alle, Verarmung, Verfall des allgemeinen Verkehrs, Verfall aller natürlichen Hilfsmittel, barbarische Verwilderung der Sitten waren das Ergebnis dieses durch Jahrhunderte herrschenden Zustandes.

Dieses ungeliebten Verhältnisses machte die Occupation ein Ende. Der österreichische Acker erwies sich als der geflügelte Vorbote einer besseren Zeit. Freiherr v. Hofmann organisierte mit leiser, aber fester Hand die Civilregierung der occupirten Länder und nach der Zwischen- regierung Sclavov's führte der geniale und zielbewußte Benjamin v. Kallay, der derzeitige gemeinsame Finanzminister, mit überraschender Umficht und Thätigkeit das schwierige Werk der Pacification und Civilisation so glücklich weiter, daß Bosnien und die Herzegowina heute bereits als der abendländischen Cultur dauernd wiedergewonnen betrachtet werden können.

Als passiv, von dem Verkehr mit der civilisirten Erde ausge- schlossene, von Ackerbauern beunruhigte Provinzen hat Kallay Bosnien und die Herzegowina übernommen und hat sie in active, Ueberschüsse liefernde, von Straßen und Eisenbahnen durchzogene, mit Schulen, Kirchen, öffentlichen Gebäuden aller Art bedachte, in den Weltverkehr aufgenommene, vollständig pacifizierte, politisch, militärisch und administrativ wohlge- ordnete Länder verwandelt. Der Haß der Bevölkerung, ihr Mißtrauen gegen Oesterreich-Ungarn haben sich in Liebe und Verehrung verkehrt und mit Eifer und Pflanztreue trägt der Bosnier und der Herzegowine den Hoch der Kaiser-Königs von Oesterreich-Ungarn. Aus einem Elemente der Unordnung und Beunruhigung ist das Occupations-Gebiet zu einem kräftig emporstrebenden Gliede im Organismus der europäischen Cultur- Verbrüderung geworden und übertrifft in den civilisatorischen Fort- schritten, die es gemacht, weit über die Erwartungen, welche an die Occu- pation geknüpft wurden. Die Völker der Balkanhalbinsel blicken mit freudigen Staunen auf das dort Vollbrachte und wenn Oesterreich-Ungarn heute allenthalben, wo es im Orient den Fuß hinsetzt, Vertrauen findet,

so dankt es dies der glänzenden Probe seines civilisatorischen Verstandes, die es in Bosnien und der Herzegowina abgelegt hat.

Unvergesslich in der Geschichte dieser beiden Länder wird aber auch die Rolle bleiben, welche unsere Arme bei diesem Werke der Civilisation gespielt hat. Wie einst die römischen Legionäre nicht nur mit Schwert und Speer, sondern auch mit Hufe, Schaufel und Relle die Welt für die ewige Stadt eroberten, so haben auch unsere wackeren Soldaten, nachdem sie mit den Waffen ihre Pflicht gethan, zum Handwerkszeug gegriffen und haben sich als Pioniere der Cultur hervorgethan. Sie haben Straßen gebaut und Eisenbahnschienen gelegt, haben Flüsse regulirt und Bauten errichtet. Sie haben mit dem Schwerte das Land und mit dem Faschinenmesser die Bevölkerung für das große Reich der Civilisation erobert. Es ist nicht der mirbestwertige Preis im Vorbesten der österreichisch-ungarischen Arme.

Möge das Decennium österreichisch-ungarischer Culturarbeit jenseits der Save für Habsburgs Reich und die Völker des Reichslandes für die Civilisation Europas und den culturellen Fortschritt der Menschheit nicht verloren sein!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. August.

Das Organ des Brünnner Czechoclubs hält seine Nachricht, daß die Stellung Gautsch's ersüßert ist und daß der Statthalter Graf Schönborn der hervorragendste Candidat für den Posten des Unterrichts- Ministers sei, aufrecht. Auch die Reise des Grafen Merweldt nach Wien stehe mit den Veränderungen in der Besetzung des Statthalter- postens in Verbindung.

Die französische Regierung hat die neueren Reclamationen über die unterdrückte Auslegung und Anwendung der für den Verkehr nach Frankreich nötigen Ursprungsatteste, welche in Folge des zwischen Frankreich und Italien ausgebrochenen Zollkrieges sehr rigoros sind, bislang nicht berücksichtigt. In neuester Zeit genügt den fran- zösischen Zollorganen nicht einmal mehr das von einer Handelskammer ausgestellte Ursprungsattest, sie verlangen, daß dasselbe noch notariell beglaubigt sei. Unter solchen erschwerten Anforderungen wird der Verkehr sehr geschädigt, ja er droht ganz zu erlahmen und wird daher die Ergreifung von Repressalien notwendig werden, um unseren berech- tigten Forderungen Beachtung zu verschaffen.

Der Aufenthalt des Kaisers Wilhelm in Friedrichsruh wird nur ein kurzer sein. — Die „Kreuzzeitung“ berichtet aus Rom, Minister- Präsident Crispi habe einigen Politikern gesagt, jeder Versuch Frank- reichs, die Lage am Mittelmeer zu ändern, würde sofort zum Conflict mit den drei Allianzstaaten und England führen. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ greift Madengie wegen seiner Drohung an, gegen eine etwaige Uebertragung der Schrift der deutschen Aerzte die Klage einzurufen; sie wirft ihm Mangel an Muth vor und sagt, daß er nicht mit der gleichen Waffe wie die deutschen Aerzte antworten. Die Freunde Madengie's verfahren aber, daß er eifrig an seiner Gegenchrift arbeite, welche in einigen Wochen, gleichzeitig in mehreren Sprachen erscheinen soll. — Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Der Charakter des Kaiserbesuches war ein überaus herzlicher. Der Besuch dürfte das deutsch-dänische Freundschaftsverhältnis kräftig fördern.

Die Behauptung des Pariser „Matin“, der zufolge die belgische Regierung mit Befriedigung sehen würde, wenn Leo XIII. in Belgien seinen Sitz nähme, ist gänzlich aus der Luft gegriffen. Abgesehen davon, daß Niemand ernstlich an die Verwirklichung der Drohung des Papstes, Rom zu verlassen, glaubt, kann selbst kein clericales Cabinet wünschen, geschweige dazu beitragen wollen, daß der Papst Belgien zum Aufen- haltswahlort wähle, da jede Regierung neben dem Papst unmöglich und das

ganze Land in einen riesigen Wallfahrtsort umgewandelt würde. — Minister Goblet bereitet in der Angelegenheit von Massau eine Note an die Mächte vor. — Nach einer Meldung aus Tunis steht die Anwesenheit der französischen Flotte in Tunis einzig und allein mit den alljährlichen Manövern im Zusammenhang. Eine Truppen-Concentration an der tripolitanischen Grenze finde nicht statt.

Nach einem Schreiben des Capitans Casati aus Suva vom 5. December 1887 hatte derselbe bis dahin von Stanley keine Nach- richt erhalten, und berechnet, Stanley könnte nicht vor März ankommen, weil in den dortigen Gegenden Anarchie herrsche.

Der italienische Gesandte Graf Fedotiani in Athen überreichte am 30. v. dem Minister des Aeußern, Dragumis, eine Note, worin die definitive Besitzergreifung Massau's seitens der Italiener angezeigt wird. — Griechenland weigert sich, die Gesellichkeit der Gemeindetage vor der Abschaffung der Capitulationen anzuerkennen. In Betreff der Frage der Anerkennung der Besitzergreifung wird Griechenland dem Bei- spiele der anderen Mächte folgen.

Der „Standard“ erzählt, es sei eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und der Königin Victoria in Aussicht genommen, welche möglicherweise im Herbst in Baden-Baden stattfinden.

Die Scandale, welche zu dem „Times“-Proceß führten, dauern fort. Barnell droht, er werde Actenstücke veröffentlichen, welche nach- weisen, daß Chamberlain als Minister Mißbrauch der Amtsgewalt verübt, indem er den Zehändern Amtsgewalt verleiht.

Er-Metropolit Michael von Serbien überreichte dem Concile in Kiew ein Memorandum über seine Angelegenheit mit dem Erzbischof, dieselbe zu prüfen, was ihm auch zugesagt wurde. Die Versammlung in Kiew wird sich dann noch mit folgenden Angelegenheiten befassen: 1. Beilegung des bulgarischen Schismas; 2. Reorganisation der armenischen Kirche und 3. Herstellung der Verbindung zwischen der orthodoxen und der koptisch-abbyssinischen Kirche.

In gewöhnlich wohlunterrichteten Kreisen Konstantinopels behauptet sich seit einigen Tagen das Gerücht, monach im kaiserlichen Palast heimlich eine Reconstitution des Cabinets vorbereitet werde. Es werden bereits der ehemalige Großvezir Said Pascha und Dschemil Pascha als Mitglieder des neuen Ministeriums genannt. Zugleich wird in politischen Kreisen seit der Rückkehr des englischen Bot- schafters Sir W. A. White und des ausziehenden Empfangens, den der Sultan ihm bereite, eine merkwürdige Annäherung der türkischen an die englische Politik constatirt. — Die Nachricht, daß der armenische Patriarch einen Bischof nach Kiew entsendet habe, um bei den dortigen Feierlichkeiten die armenische Gesellichkeit zu vertreten, ist ganz un- gegründet. Im Patriarchat hat nie eine solche Absicht bestanden. Weder der armenische Patriarch, noch der bulgarische Erzbischof sind bei den Kiewer Feierlichkeiten vertreten, da Beide es vermeiden wollten, durch Theil- nahme an einem panslawistischen Feste die Spalte zu verlegen. Für den Erzbischof war überdies das Verhältniß der bulgarischen Regierung zu Rußland maßgebend. Der Erzbischof, als das Haupt der bulgarischen Kirche, wollte den Schein vermeiden, als ob zwischen ihm und der bul- garischen Regierung Feindseligkeit bestände.

Die Ergebnisse der Kaiserreise nach Petersburg.

Aus der russischen Hauptstadt wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben:
„Wie leicht begreiflich, beschäftigt sich die gesammte höhere russische Gesellschaft ausschließlich mit der Anwesenheit Kaiser Wilhelms II. am hiesigen Hofe, und es ist zunächst erfreulich, zu constatiren, daß auch in denjenigen Regionen der russischen Welt, welche sich dem Besuche des deutschen Kaisers gegenüber bis kurz vor dessen Ankunft einer großen

Feuilleton.

Eine holländische Erbschaft.

Humoreske von A. Oscar Klausmann.

(11. Fortsetzung.)

Die Thränen der Mutter mischten sich mit denen der Tochter, und merkwürdigerweise erhobte sich zuerst Bertha und sagte: „Weine nicht, Mütterchen, weine nicht! — Gott kann es nicht zugeben, daß wir so furchtbar schwer geprüft werden. Aber Du weißt nicht, was ich gelitten habe in den letzten Tagen, als ich Dir meine Liebe verbergen mußte. Jetzt habe ich Dir aber Alles gesagt, und nun laß mich allein. Ich will alle meine Hoffnung und Liebe zusammennehmen und will an ihn glauben, weil er mich um Vertrauen gebeten hat.“

Frau Schmidt lächelte stumm ihre Tochter und brachte es nicht fertig, auch nur ein Wort zu reden. Sie fand sich allerdings im Innersten ihres Herzens veranlaßt, ihrer Tochter Vorwürfe zu machen darüber, daß diese heimlich hinter ihrem Rücken ein solches Verhältniß angeknüpft habe, aber sie hätte nicht ein Wort Vorwurfs über ihre Lippen bringen können.

Unterdeß sollte der arme Conrector draußen noch eine neue Schreckens- scene durchmachen.

Er sah plötzlich den Amtsvorsteher, gefolgt von zwei Polizeibeamten, auf das Haus zufliegen und in dasselbe eintreten. Er hörte sie die Treppe hinaufgehen, und dann kam Jemand die Treppe herunter, und es wurde an die Thür geklopft.

Der Conrector öffnete die Thür, und der Amtsvorsteher stand vor ihm und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Conrector, ich möchte Frau Schmidt sprechen.“

„Und weshalb?“ fragte der Conrector.

„Wegen eines Herrn,“ entgegnete der Amtsvorsteher, „der hier oben unter dem Namen Richter logirt hat und den ich verhaften soll. Es ist soeben eine telegraphische Requisition eingetroffen.“

„Und weshalb sollen Sie den Mann verhaften?“ fragte der Conrector.
„Das weiß ich nicht,“ sagte der Amtsvorsteher. „Ich bin nur beauftragt, einen jungen Mann, der sich unter diesem Namen hier aufhält, zu verhaften.“

„Dann kommen Sie zu spät,“ entgegnete der Conrector; „der ist längst über alle Berge, und Frau Schmidt wird Ihnen das bestätigen.“ Er klopfte so energisch an die Thür, daß Frau Schmidt auf einen Augenblick die Tochter verlassen mußte und in das Zimmer trat, um die Nachricht von der Abreise des falschen Affessors zu bestätigen.

Sie zeigte dem Amtsvorsteher den Brief vor, den er geschrieben hatte, und nannte ihm auch den Namen des Drofschulensuchers, der den Rückfall bis zur nächsten Eisenbahnstation gebracht hatte.

Der Amtsvorsteher empfahl sich darauf, und Frau Schmidt sank ganz gebrochen wieder auf das Sofa.

„Auch die Schande muß mich noch bezeugen,“ rief sie aus, „daß man in meiner Wohnung nach stüchtigen Verbrechern sucht! O mein Kind, mein armes Kind!“

Sie wollte zurück nach dem Zimmer, in welchem Bertha lag, und gebrauchte eine Axtrede, als diese fragte, was denn geschehen sei.

Sie bot der Tochter irgendwelche Erquickung oder ein nieder- schlagendes Mittel an, aber diese wies Alles zurück und sagte: „Ich ver- spreche Dir, Mama, ich will nicht schwach sein. Ich werde auch nicht schwach sein, denn mein Vertrauen und meine Liebe werden mich auf- rechterhalten. Ich bitte Dich, mache Dir keine unnützen Sorgen um mich, mir thut nur eins noth, nämlich Ruhe und Einsamkeit. Bitte, geh nach vorn zum Herrn Conrector und bekenne Dich bei ihm für die gute Absicht. Ich werde mich in mein Schlafzimmer zurückziehen, und ich ver- spreche Dir, ich will auch verständig sein und Dich nicht wieder durch eine Ohnmacht erschrecken.“

Bertha erhob sich, wie es schien, mit Anstrengung aller Kräfte, umarmte und küßte ihre Mutter und ging dann, begleitet von dieser, nach ihrem Schlafzimmer.

Bertha verlor sich sogar, zu lächeln, als sie dort ihre Mutter nochmals umarmte, und Frau Schmidt kehrte zurück zu dem Conrector, welcher wieder an dem großen Tische saß und selbst in dieser Stunde des Schreckens und der Angst in den Actenconvoluten blätterte und sich an dem Anblick seiner geliebten Briefmarken weidete.

Frau Schmidt setzte sich hin, schlug die Hände vor das Gesicht und brach in herzzerreißendes Schluchzen aus.

Der alte Conrector stand zitternd auf, näherte sich ihr, versuchte die Hand der alten Dame zu fassen und sagte: „Trösten Sie sich, werthe Freundin; trösten Sie sich!“

Aber Frau Schmidt schüttelte energisch den Kopf.

„Für mich gibt es keinen Trost,“ sagte sie; „für mich gibt es nur noch Reue, nur noch lebenslängliche und wahrscheinlich vergebliche Reue! — Sie liebt ihn. Sie hat es mir gestanden. — Zum erstenmale in ihrem Leben liebt ihr unschuldiges Herz, und er ist ein Fluchling, ein Schwindler! — Es wird ihr das Leben kosten, und er ist ein Fluchling, ein Schwindler, und ich, ich trage die ganze Schuld daran. — Nach göttlichen und menschlichen Gesetzen und Einrichtungen sollte ich meiner Tochter, meinem einzigen Kinde, Hüterin und Bewahrerin sein. Ich mußte die Augen offen halten, ich hätte mich um sie kümmern müssen, und ich ließ sie ohne Warnung blind in ihr Verderben laufen, weil ich selbst ver- blendet war von dem Mammon, von dem elenden Mammon, an den ich nur noch dachte. Und jetzt, jetzt ist mein Kind unglücklich, durch mich elend, und was nützen mir die Millionen, wenn ich sie jetzt hätte? — Könnte ich mit ihm meinem armen Kinde seine Herzensruhe wieder kaufen — nein! nein! alles Gold der Welt und alle Schätze der Erde können nicht wieder gut machen, was ich verflucht habe! — Für mich gibt es keinen Trost; für mich gibt es nicht einmal eine Entschuldigung, noch viel weniger eine Verzeihung!“

Zurückhaltung, um nicht zu sagen, eines beinahe peinlich wirkenden Scepticismus befreitigt, daß selbst in diesen Regionen ein freundlicher Eindruck die Oberhand gewonnen hat. Die ganze Persönlichkeit des jugendlichen Monarchen, sein selbständiges Auftreten, die Ehrlichkeit seines Blickes, die Schneidigkeit der Geberden, Alles das trug dazu bei, ihm die Herzen auch jenes Theils der Hofgesellschaft zu gewinnen, dessen Sympathien bisher in einem ganz anderen Lager als dem deutschen gesucht werden mußten. Man hat in jenen Kreisen anfänglich versucht, die Reise Kaiser Wilhelms an den Czarenhof als einen reinen Act der Höflichkeit hinzustellen und somit die Bedeutung des Besuchs möglichst herunterzuschrauben. Im Verlaufe der Kaiserbegegnung indessen ist man, wie ohne Schwierigkeit constatirt werden konnte, zu andern Erwägungen und Eindrücken gelangt, und heute gibt es in der ganzen politischen Gesellschaft des heiligen Rusland Niemand mehr, der geneigt wäre, die politische Tragweite der Unterredungen Kaiser Wilhelms II. mit Czar Alexander III. in Abrede zu stellen. Ja, man geht noch weiter und scheint zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, daß über die Hauptpunkte, welche in diesen Conversationen und natürlich auch in den Besprechungen des Grafen Herbert Bis marck mit Baron Giers Verührung fanden, schon vor der Ankunft des deutschen Kaisers auf russischem Boden ein Einverständnis wenigstens in den allgemeinen Umrissen erzielt gewesen sei.

Man braucht nicht in die Geheimnisse der Cabinete eingeweiht zu sein, um zu der Annahme zu gelangen, daß diese letztere Auffassung von dem Tage an die richtige war, an welchem die Kaiserreise nach Rußland überhaupt in Sicht trat. Erfahrungsgemäß pflegen derartige Festbegegnungen erst dann unternommen zu werden, wenn das Terrain gegenseitig so weit geebnet zu werden vermochte, daß ein gedeihliches Ergebnis in Folge der Reise außer Frage steht. Im vorliegenden Falle mochte die vorgängige Verständigung immerhin einige Schwierigkeiten bieten, da es bei der Copalität des deutschen Kaisers seinen Verbündeten gegenüber außer Zweifel stand, daß er in keine diplomatische Action ein treten werde, welche nicht vorher die Billigung des Wiener Cabinets erhalten habe. In der That läßt denn auch Alles, was hier bekannt geworden, vermuthen, daß, wenn in Petersburg, wie natürlich, zwischen den Monarchen und ihren diplomatischen Berathern politische Gegenstände erörtert wurden, dabei die bulgarische Frage im Vordergrund geblieben haben muß. Es erscheint ebenso unerlässlich, daß vor Kaiser Wilhelm auch in diesem Punkte nur Erörterungen gepflogen wurden, welche mit den Anschauungen übereinstimmten, zu denen sich Kaiser König Franz Joseph seit dem 13. Juli 1878, d. h. seit der Unterzeichnung des Berliner Friedensvertrages, ohne Einschränkung bekannt hat.

Wenn dieser Punkt einmal als gegeben angesehen werden darf, und wenn man weiß, daß Rußland wie Deutschland die Anwesenheit Ferdinands von Coburg auf dem bulgarischen Thron als ungeschicklich betrachtet, so wird man es wohl für das erste Ergebnis der Kaiserreise halten dürfen, falls Ferdinand über kurz oder lang Sophia verlassen sollte. Und man wird dann ebenso annehmen dürfen, daß dieses Verschwinden des Coburgers von der politischen Bühne sich unter ausdrücklicher Zustimmung der österreichisch-ungarischen Diplomatie vollzieht.

Hat erst der Rücktritt des Coburgers als vollgezogene Thatsache zu gelten, so muß angenommen werden, daß man auch bereits über seinen Nachfolger eine Verständigung erzielt konnte. Ueber die Person dieses Nachfolgers glaubt man hier aus der Thatsache, daß Kaiser Wilhelm auch dem dänischen Königshause einen Besuch abstatte, den Schluß folgen zu dürfen, daß die Candidatur des Prinzen Waldemar von Dänemark auf's Neue ins Auge gefaßt worden sei. Auch für diese Persönlichkeit wäre die Zustimmung Desterreich-Ungarns, wie man meint, gesichert. Fraglich bleibt nur, ob der Prinz geneigt sein wird, den für Rußland unerlässlichen Uebertritt zum griechisch-orientalischen Bekenntniß zu vollziehen. Wenn ein Herr Heinrich IV. von Frankreich sich über den ihm angebotenen Religionswechsel mit dem heiteren Worte hinwegsetzte: „Paris vaut bien une messe“, so erscheint es fraglich, ob für Prinz Waldemar Sophia den gleichen Werth besäße. Aber man gibt sich in der Petersburger politischen Welt der verzeihlichen Illusion hin, daß Kaiser Wilhelm II. in Kopenhagen Gelegenheit nehmen werde, im Sinne des Bärners auf den bulgarischen „Throncandidaten wider Willen“ einzuwirken.

Denn in Rußland betrachtet man es als eine absolute Nothwendigkeit, daß Bulgarien, wenn schon nicht dem Einflußbereich der russischen Politik, so doch demjenigen der orthodoxen russischen Kirche unweigerlich erhalten bleibe. Man hat deshalb den Wunsch, unter Wahrung dieses religiösen Gesichtspunctes, die Stellung Bulgariens dem Rathe einer internationalen Botschafter-Conferenz, die demnächst zusammenzutreten hätte, unterbreitet zu sehen. Und wenn auch hinsichtlich von Zeit und Ort des Zusammentritts einer solchen Konferenz noch nichts Endgiltiges festgesetzt ist, so betrachtet man doch ein Eingehen der Mächte auf diesen Wunsch als überaus wahrscheinlich. Diese Versammlung am grünen Tisch hätte auf Grund der Bestimmungen des Berliner Vertrages die Stellung Bulgariens definitiv zu fixiren, und ihr würde namentlich die Sorge zufallen, das Verhältnis

Dr. Rumelien's mit den Festsetzungen jenes Tractats vom 13. Juli 1878, sei es durch Veränderungen, sei es durch Zusätze, wieder in Einklang zu bringen.

Nach dieser Auffassung kann man schon heute behaupten, daß die Cabinete von Petersburg, Berlin und Wien über dieses Conferenz-Programm einig sind. Man glaubt, guten Grund zu der Annahme zu haben, daß Italien, dessen Zustimmung noch aussteht, dieselbe nicht vorenthalten werde, und man hofft ein Gleiches von Seiten der französischen Republik. England freilich und die Türkei scheinen sich zur Zeit noch sehr reservirt zu verhalten; die letztere, meint man, werde sogar von England in ablehnendem Sinne zu beeinflussen versucht, weil es darauf ausgehe, eine Wiederherstellung des Drei-Kaiser-Verhältnisses, wie sie in dem Zustandekommen der Konferenz zu Tage treten würde, nach Möglichkeit zu verhindern. Und dennoch behaupten die Russen, daß dieses Verhältnis heute rückhaltlos, ephemer und einwandsfrei vorhanden sei, als selbst in den Tagen von Sterniewice. Indessen ist man in russischen Kreisen über Englands Consequenz in diesem Punkte ziemlich ohne Sorge; man glaubt, und vielleicht nicht ohne Grund, daß ein stärkeres Anziehen der central-asiatischen Drähte im Hinblick auf die Lage Indiens, oder auch nur Afghanistans, genügen werde, das Cabinet von St. James den Eröffnungen der central-europäischen Höfe zügelmäßig zu machen. Jedenfalls versteht man sich von dem Zinsreich seines Widerstandes, welcher die erzielte Verständigung zwischen Wien, Berlin und Petersburg ins Schwanken zu bringen vermöchte. Sieht man diese russischen Anschauungen als beginnende Thatsache an, so wird man angetrieben müssen, daß man allerwärts Ursache hätte, mit den Ergebnissen der Zwei-Kaiser-Begegnung höchlich zufrieden zu sein. Die auf solche Art hergestellte friedliche Strömung müßte eine erhebliche Stärkung erfahren, wenn in der That, wie man hier erzählt, Besuche Kaiser Wilhelms in Wien und Rom für den Herbst fest beschloffen sein sollten, während man allerdings mit einer gewissen Genugthuung hervorhebt, daß von einem Besuch des deutschen Kaisers in London in all diesen Festtagen auch nicht andeutungsweise die Rede gewesen sei.

Jedenfalls aber meint man, selbst in bisher francophilen Kreisen, daß für Deutschland das wichtigste Ergebnis der Kaiserzusammenkunft wohl in dem Umstande zu finden sei, daß das Reich unter Kaiser Wilhelm II. einen Krieg nach zwei Fronten hin nicht mehr zu fürchten habe. Deutschland habe also gegen Westen hin völlig freie Hand erhalten, und mit echt russischer Ueberwachsamkeit beobachtet man sich, daraus den merkwürdigen Schluß zu ziehen, daß nun wahrscheinlich die Periode der Nachgiebigkeit und der Reserve gegenüber den turbulenten Schicksalen der französischen Politik ihr Ende erreicht haben werde.

Dies, wie gesagt, sind die Anschauungen, zu denen man sich in den oberen Regionen der russischen Gesellschaft über die Kaiserbegegnung und ihre Folgen bekennt. Und soweit diese Anschauungen friedliche Gefinnungen erkennen lassen, wird man wohl diesen Umschwung mit freudiger Genugthuung begrüßen dürfen.

Stimmen aus dem Publicum.

Bei Schluß der vorjährigen ersten Kunstausstellung in Hermannstadt wurde der Beschluß gefaßt, hier alljährlich eine kleine Ausstellung zu veranstalten, um einestheils das Interesse des Publicums für die bildenden Künste wach zu erhalten, andernteils den die Kunst ausübenden Landeuten Gelegenheit zu geben, ihre Strebungen, Erzeugnisse und ihren Fortschritt dem Publicum vorzuführen. Ueberdies wurde bald darauf im hiesigen Bürger- und Gewerbe-Vereine eine Section für Kunst und Kunstindustrie gegründet, welche gleiche Zwecke verfolgen soll.

Als Vorstand der letzteren erlaube ich mir nun, jeden die bildende Kunst ausübenden Landmann hienit höflich aufzufordern, an einer etwa am 25. d. im Gewerbevereine zu veranstaltenden engeren Ausstellung theilzunehmen und mir bis höchstens 15. d. gefälligst mittheilen zu wollen, mit welchen ausgeführten Kunstwerken, Entwürfen, Studien, Skizzen u. s. w. er die Ausstellung bescheiden wolle, um das weiter Erforderliche im Wege der competenten oberwähnten Section einleiten zu können.

Hermannstadt, am 3. August 1888.

Adolph v. Stock.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. August.

(Abreise der Kronprinzessin nach München.) Die Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie hat am 31. v. Abends um ein Viertel 9 Uhr, mit dem Courierzuge der Westbahn die Reise nach München angetreten, um die Prinzessin Gisella von Baiern zu besuchen. Die hohe Frau, welche etwa acht Tage in Baiern zu verweilen gedenkt, ist auf dieser Reise vom Grafen Josef Soyos und der Hof-

lingen möchte, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Sie betete aber auch darum, daß Gott ihr die Liebe erhalten, die sie in ihrem Herzen trug, daß er sie kräftigen möge, um dem Manne, den sie liebte, ihr Vertrauen zu wahren, geschehe auch was da wolle!

VI.

Fünf Tage sind vergangen seit jenem denkwürdigen Tage, der für Vertha in der That die geahnte und gefürchtete Katastrophe gebracht hatte, an welchem Frau Schmidt ein sah, daß es noch etwas Anderes gebe, als das thörichte Hinterherjagen hinter einer Millionenerschaft, die sehr unsicher war, und an welchem auch der Conrector entdeckte, daß er aus seinem Herzen eine Grabgrube gemacht habe, und daß es doch noch etwas mehr in der Welt gebe, als Briefmarken, um befehwollen man sich kümmern und bangen konnte.

Frau Schmidt sah wieder hinter dem Tisch, aber die Aeten waren von demselben verschwunden. Sie lagen wohlverwahrt im Schrank, und Frau Schmidt hatte sich selbst das Versprechen gegeben, sie so bald nicht wieder zu berühren.

Sie schrieb einen Brief, aber wenn ihre alte Hand nur ein paar Buchstaben, die zerlich genug ausfahen, auf das Papier gesetzt hatte, blickte sie auf Schmidt hinüber nach der Tochter, die am Fenster saß und mit einer Handarbeit beschäftigt war, genau so, wie vor einer Reihe von Tagen, bevor noch das Schicksal so rauh an die Thür gepocht hatte, und als noch Frieden und Behaglichkeit in der Wohnung der Frau Schmidt in Wirklichkeit wohnten.

Vertha schien gefaßt und ruhig, aber dem prüfenden Blick der Mutter entging nicht der Umstand, daß Vertha sich nur mit aller Mühe beherrschte. Das scharfe Auge der Mutter sah, daß um die Wandwinkel Vertha's sich hin und wieder ein Zucken bemerkbar machte. Sie sah die eigenthümlichen, tiefen Ringe unter den Augen Vertha's, und sie wußte, daß sich ihr Kind den Tag über nur mühsam aufrecht erhalte, um wahrscheinlich Nachts zu weinen und sich seinem verzweifeltsten Schmerz hinzugeben.

Jedemal, wenn sie ihre Tochter anblickte, empfand sie etwas wie einen Stich ins Herz.

(Schluß folgt.)

dame Gräfin Chotel begleitet. Um 8 Uhr fuhr Kronprinzessin Stephanie mit der Gräfin Chotel, von Laxenburg kommend, am Portale des Hofhofgebäudes vor und wurde im Vestibule vom Präsidenten der Staatsbahnen, Baron Czedit, dem Grafen Josef Soyos u. s. w. ehrfurchtsvoll begrüßt. Kronprinzessin Stephanie hielt im Hofwartesalon zehn Minuten Cercle, begab sich dann auf den Perron und ließ, nachdem sie einige freundliche Abschiedsworte an den Baron Czedit gerichtet hatte, in den Hofsalonwagen, woselbst sie sich dem offenen Fenster zuwendete, um durch Nicken mit dem Kopfe für die spontane Begrüßung von Seite des anwesenden Publicums zu danken. Zur fahrplanmäßigen Zeit wurde das dritte Glockenzeichen gegeben und der Zug rollte aus der Halle. Die Kronprinzessin bleibt einen oder zwei Tage in München, begibt sich dann zu einem kurzen Aufenthalt nach Lindau und von dort nach Schaffhausen.

(Erzherzog Friedrich in Gefahr.) Aus Preßburg wird vom 1. d. gemeldet: Während der Ausfahrt des Erzherzogs Friedrich in einem frequenten Stadtteil stürzte ein Pferd des Erzherzogs plötzlich zusammen. Der Erzherzog sprang im kritischen Moment vom Wagen; es ereignete sich kein Unfall.

(Vereinigte Gemeinden.) Die unter dem Namen D. Gebesly erfolgende Vereinigung der im Broofer Bezirke des Hunyader Comitats liegenden, zusammengebaute Gemeinden D. und Uj-Gebesely ist vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 47,109 bewilligt worden.

(Die Abreise Seiner Excellenz des FML. Baron Schönafeld) gab gestern wieder den Anlaß zu einer schönen Donation. Bereits um 9 Uhr Abends waren die Räume des Hofhofes von zahlreichem Publicum dicht besetzt. Bald erschienen auch sämtliche hier anwesenden Generale, Staatsbeamte des gemeinsamen Heeres und der k. ung. Landwehr, sowie die Militär-Beamten. Auch mehrere Damen, Stadtpfarrer Erzbechant Ninger, Militär-Pfarrer Lukasik, Bürgermeister Wilhelm von Schömaister, Polizeidirector Drosteff und viele Honoratioren hatten sich eingefunden, um dem Corps-Commandanten die besten Wünsche mit auf den Weg zu geben. Seine Excellenz, beim Betreten des Perrons mit der von der Musik unseres Hausregiments gespielten Volkshymne empfangen, verabschiedete sich von den Erschienenen in herzgewinnender Weise, wechselte mit den Nachsitzen einen Händedruck, umarmte und küßte unmittelbar vor Abgang des Zuges den Major Johann Herényi und noch einige Herren und ersuchte, ihm eine freundliche Erinnerung zu bewahren, was von Seiten sämtlicher Anwesenden mit hümmlichen Hochrufen erwidert wurde, welche noch andauerten, als der Zug sich unter den Klängen des Habsburg-Marsches in Bewegung setzte.

Zur Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über die Donationen vom 2. d. tragen wir nach, daß die Aufficht über das Arrangement der von Seiner Excellenz FML. Baron Waldhädtl: n. eingeleiteten Festlichkeiten Generalmajor Freiherr v. Pach führte, ferner die anlässlich der Serenade am 2. d. ausgeführten prachtvollen Evolutionen von Hauptmann Stenzel, des 31. Infanterie-Regiments, eingeübt und mittelst Ballon-Signalen auch geleitet wurden.

(Gesangverein „Thyppographia“.) Das Programm der heute Samstag den 4. d. im Gasparillon des Hermannsgartens stattfindenden Aufführung enthält folgende Nummern:

1. „Einzug-Marsch“ von Nürnberg.
2. „Ein deutsches Hoch“, Chor von C. Santner.
3. Ouverture zu „Banditenreich“ von Suppé.
4. „Die Nacht“, Chor von Franz Schubert.
5. „Am Neckarstrand“, Walzer von Müllner.
6. „Sturmbeiföhrung“, Chor von Julius Dürner.
7. Concert-Arie für Clarinette von Reibig.
8. „Ständchen“, Soliquartett von Franz Otto.
9. „Haidentrösten“, Mazurka von Gleisner.
10. „Trinklied“, Chor von * (Original-Composition).
11. „Musikalische Wäse“, Potpourri von Hamm.
12. „Marsch“, Chor mit Clavierbegleitung von C. Jöllner.
13. „Im Sturm“, Schnellpolka von Schöbel.

Nach Schluß der Vorträge Tanztänzen.

(Musikalischer.) Demnächst wird im Verlage der hiesigen Buchhandlung A. Schmiedicke ein neuer Walzer für Pianoforte erschienen unter dem Titel: „Mami vagy az utolsó remény“ von Julian Zesewik, welcher vor einigen Jahren den „Malinen-Walzer“ componirt hat.

(Violin-Concert.) Unter freundlicher Mitwirkung hiesiger Kunstfreunde wird demnächst der zwölfjährige Leo Altman, aus Karlsburg, dessen überraschende Leistungen unseren Lesern aus mehreren einschlägigen Berichten bekannt sind, demnächst in Hermannstadt ein Concert geben. Er spielt nach Aussage berufener Fachkennner mit einem so wunderbar schönen Vortrage, daß er mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter und im Hinblick darauf, daß er erst seit zwei Jahren die Orgel handhabt, seinesgleichen in der Jetztzeit kaum haben dürfte. Wir empfehlen schon jetzt wärmstens den Besuch dieses Concertes sowohl wegen des zu gewärtigenden Kunstgenusses, wie auch aus dem Grunde, weil es sich dabei auch noch darum handelt, einem armen genialen Knaben die Möglichkeit zu bieten, seine fernere Ausbildung in einem Conservatorium gewinnen zu können.

(Todesfälle.) Serbian Popovicu Barcianu, pens. Richter der k. ung. Gerichtstafel in Maros-Basarhely, ist am 2. d. im Alter von 68 Jahren in Resnar gestorben. Die Beerdigung findet heute Samstag den 4. d. auf dem dortigen Friedhofe statt. Gestorben ist: der Oberkriechrichter des Pujer Bezirke, Sigmund Puy am 29. v. in Puj im 53. Lebensjahre.

(Antiker Saaten- und d. Bericht.) Die bis zum 30. v. W. an das Ministerium für Handel, Gewerbe und Ackerbau gelangten amtlichen Berichte über den Stand der Saaten in den siebenbürgischen Theilen Ungarns geben folgendes Bild der landwirtschaftlichen Situation: Weizen. Es wird eine gute Mittelernte, sogar über Mittel erwartet, die Körner sind staßig und schwer. Brand schädigt nur stellenweise; Herbstfaat wird geschnitten, liefert gute, wenn auch nie und da brandige Körner. — Roggen. Im Allgemeinen mittleres Resultat, in Fogaras schlechteste Mehren. — Gerste. Theilweise durch die Trockenheit beeinflusst, wird kaum eine Mittelernte resultiren. — Hafer. Im Allgemeinen mittelmäßiges, in Szolnok-Doboka und Udvarehely über mittleres Ergebnis in Aussicht.

(Briestauben-Wettfliegen.) Die Briestauben-Section des Vereins „Columbia“ der Budapester Taubenfreunde veranstaltete am 29. v. einen Briestauben-Wettflug einjähriger Tauben von Kaschau nach Budapest. Es betheiligten sich 34 Stück Briestauben an diesem Wettfluge und zwar von vier Briestauben-Bereikern. Die Tauben wurden am Samstag mit dem Personenzuge in drei Körben nach Kaschau expedirt, wo die Tauben Morgens 6 Uhr anlangten und in Kaschau durch Herrn Director v. Modichy übernommen und im Beisein eines Gemittirten des Kaschauer Plozcommandos und des Stationschefs, sowie vieler geladener Gäste am 29. v. um 7 Uhr Morgens losgelassen wurden. Die Tauben nahmen nach einigen Minuten sofort die entsprechende Richtung und die erste Taube langte trotz des Sturmwindes schon um 12 Uhr 18 Minuten in Budapest an. Bestier Herr E. Folger. Somit fiel der erste Preis dieser Taube zu. Die zweite 12 Uhr 28 Minuten des Herrn Sturzbaum. Weitere Tauben langten um 12 Uhr 30 Minuten an und zwar drei Stück des J. G. Galparek und 1 Stück des Herrn Dr. L. Dirner. Um 5 Uhr wurden beim Vereinspräsidenten Herrn von Grubiczky 28 Stück der angelangten Tauben vorgezeigt. Zu bemerken ist noch, daß diese Tauben am 12. August von Przemysl (322 Kilometer) fliegen werden, Kaschau — mit 222 Kilometern — daher nur als Vortour für dieses Endziel gilt. Die Trai-

Der Schmerz der alten Dame war aufrichtig, und ihr Schluchzen und vor allem die Bergweilung, die aus ihren Augen sprach, bewiesen, daß ihr Herz von dem Unglück der Tochter fürchterlich ergriffen war.

Der alte, stierende Mann suchte vergeblich nach Worten, die er seiner Freundin hätte zusprechen können, um sie zu trösten. Er fand ebenfalls nur Vorwürfe.

„Auch ich habe meine Pflicht vernachlässigt,“ sagte er jetzt, und schluchzte laut auf. „Ich kam in Ihr Haus und nannte mich Ihren Freund, und doch war ich es nicht, doch kam ich hierher aus sehr materiellen Gründen. Ich dachte nicht daran, daß ich als Mann berufen sei, Sie mit ihrer Tochter zu schützen. Ich hätte meine Augen offen halten müssen, aber ich sah ja nichts als die Briefmarken, die unglückseligen Briefmarken!“

„Die Briefmarken?“ fragte trotz ihres Schmerzes erstaunt Frau Schmidt.

„Ja, da in jenen Acten,“ sagte der Conrector weinend, „sie sind aber zu kostbar, als daß ich sie Ihnen hätte ablaufen können.“

„Männlicher Mann!“ sagte Frau Schmidt ihm. „Konnten Sie nicht ein Wort sagen, ich hätte sie Ihnen geschenkt.“

„Nein, nein! das geht nicht,“ wollte der alte Conrector abwehren, aber Frau Schmidt fuhr fort: „Was wären mir alle Briefmarken der Welt, wenn ich mich nicht schuldig wüßte an dem Unglück meiner Tochter! — Und Sie wollen sich Vorwürfe machen, Sie als Fremder? — O, wie schlecht muß ich als Mutter dann gehandelt haben!“

Der Abend brach herein, und in der Vorberstube saß Frau Schmidt und schluchzte leise. Neben ihr saß der alte Conrector und leistete ihr im Weinen Gesellschaft. Nur hin und wieder streifte er die Hand der Freundin, als wolle er ihr andeuten, daß noch ein Mensch neben ihr sei, der mit ihr fühle und ihr sei leide.

In ihrem Kämmerlein aber lag Vertha auf den Knien und wendete sich in ihrer Bergweilung dorthin, wo wir uns wenden, wenn wir nicht mehr aus noch ein wissen.

Sie erinnerte sich daran, daß ihr Geliebter ihr gesagt hatte, in einigen Tagen würde Alles gut sein, und sie solle nur Vertrauen zu ihm haben. Sie betete jetzt aus der Tiefe ihres Herzens zu Gott, daß es ihm ge-

nirung dieser Tauben geschieht auf Anordnung des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, welches schon im Vorjahre mit gependeten Preisen und mit vorzüglichem Materiale von Briestauben die Section unterstützt hat.

(Banknotenfälschung unter beständlichem Schutz.) Die internationalen Banknotenfälscher beschäftigen die Polizeibehörden von Oesterreich-Ungarn in immensster Weise, und die Erhebungen, welche von Wien aus eingeleitet worden sind, haben, wie aus Wien berichtet wird, ein überraschendes Resultat ergeben. Vor ungefähr zwei Jahren circulirten in Süd-Ungarn und Siebenbürgen zahlreiche Fälschungen von österreichischen Guldennoten. Die österreichische Polizei stellte nach den Fälschern eingehende Nachforschungen an und bald brachte man in Erfahrung, daß die Fälschungen in Belgrad verfertigt wurden und daß ein Deutscher, der Münchener Ingenieur Titus Robert, der Fälscher sei. Als man zur Verhaftung des Fälschers schreiten wollte, war derselbe spurlos aus Belgrad verschwunden und gleichzeitig verschwanden auch die falschen Guldennoten aus dem Verkehr. Die nun anläßlich einer jüngsten Banknotenfälschungs-Affaire eingeleitete Untersuchung ergab, daß Titus Robert sich nach Turn-Severin in Rumänien gewendet hatte. Dort hat derselbe Banknotenfälschungen in großem Maßstabe unter beständlichem Schutze betrieben. Titus Robert trat nämlich mit dem Präfecten von Turn-Severin, Bradescu, in Verbindung und dieser veranlaßte ihn, falsche rumänische Banknoten zu verfertigen. Aus Deutschland ließ sich Titus Robert eine Banknotenpresse kommen; dieselbe wurde auf Veranlassung des Präfecten jollstet in Rumänien eingeführt. In einem Keller des Hauses, welches Titus Robert bewohnte, wurden die rumänischen Franco fertiggestellt und der Präfect übernahm selbst in ebenso einjacher, als practischer Weise den Betrieb der Fälscherei. Er nahm nämlich die falschen Noten in Empfang und legte sie in die Bezirkskasse von Turn-Severin ein, aus welcher er dafür das echte Geld entnahm. Mit falschem Gelde wurden alle Zahlungen geleistet, welche der Hauptkasse von Turn-Severin oblagen, und das echte Geld sammelte sich allmählig in den Händen der Fälschercompagnie. Andershalb Jahre betrieben die beiden Genossen das Lucrativ-Geschäft, bis die Wiener Polizei auf vertraulichem Wege die rumänische Regierung von dem Sachverhalte verständigte. Sofort wurde eine Untersuchung eingeleitet und man fand sowohl die Banknotenpresse für das rumänische Geld, als auch die Presse, mit der früher Titus Robert österreichisches Geld verfertigt hatte. Sowohl der Präfect Bradescu, als auch Titus Robert und der Hauptkassier Ghirarcu wurden verhaftet. Die rumänische Regierung glaubt nun, daß der jüngst in Botoschkan verhaftete Emanuel Werdinger mit den beiden Fälschern in Verbindung stehe, und vorgestern wurde derselbe nach Turn-Severin überführt, um mit den beiden Fälschern confrontirt zu werden. Allein damit ist die Untersuchung noch nicht beendet, denn man glaubt sichere Anhaltspunkte dafür zu haben, daß Titus Robert und der Präfect von Turn-Severin noch Mitschuldige haben, die in Oesterreich-Ungarn domiciliren.

(Der Ueberfall in Vellova.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht Philipppler Briefe von Verwandten der in Vellova Gefangenen, aus denen hervorgeht, daß die Verhandlungen mit den Vellovaer Briganten vollständig gescheitert sind und daß, nachdem man Miene machte, die Briganten zu umzingeln, dieselben sich in einer unbekanntem Richtung zurückgezogen haben, so daß jede Spur von ihnen verloren gegangen ist. Die Briganten hatten als Lösegeld verlangt: 6 Martinigewehre mit 1050 Patronen, ein Gendarmengewehr, ferner seine Wäsche mit Stiefeln, Opanten, parfümirte Seife u. s. w. von jedem 35 Stück. In der Weigerung der bulgarischen Regierung, den Briganten die geforderten Gewehre und Munition zuzulassen, scheiterten die Verhandlungen.

(Bismarck — Ehren-Schneidermeister.) Gewiß könnte es in der ehrenwerthen Silbe der Schneidermeister einen oder den anderen geben, der Bismarck heißt, und er braucht sich dessen nicht einmal zu schämen, aber der Schneidermeister, von dem hier die Rede ist, ist niemand Anderer, als Fürst Otto Bismarck, Kanzler des deutschen Reiches, denn die Jnnung hat ihr sechshundertjähriges Jubiläum dazu benützt, um den großen Kanzler zu ihrem Collegen, zu Schneider ad honores, zu ernennen. Fürst Bismarck hat die Ehrenmeisterschaft angenommen und ist ihm der mit prächtigen feisen Farben glänzend ausgestattete Ehrenmeisterbrief bereits nach Friedrichsruh übersandt worden. Derselbe zeigt in der linken Ecke das von der Fürstentkone übertragte, von den Fahnen von Eszack-Kotzingen flankirte Bismarck-Schönhausen'sche Wappen: den dreiblättrigen Klee mit Nesseln im blauen Felde. Die Kopfleiste trägt in der Mitte das neue Wappen der Schneider-Jnnung, zu beiden Seiten befinden sich die Embleme des Gewerks: Bügeln, Schere, Elle, Zwirnrollen, Band, Knopfstaken, Nadeln, Büsche, Kleiderstoff und Futter. Ein fliegendes blaues Band weist die Daten des 30. April 1288 und des 31. Juli 1888 auf. Gelegentlich ist der Ehren-Meisterbrief mit rothem Lack. Der Text hat folgenden Wortlaut: „Die Schneider-Jnnung zu Berlin hat in ihrer Versammlung vom 2. Juli 1888 beschlossen, bei Gelegenheit der Feier ihres sechshundertjährigen Jubiläums Sr. Durchlaucht dem Kanzler des deutschen Reiches Fürsten von Bismarck aus Dankbarkeit für seine hohen Verdienste um die Einigung des deutschen Reiches, sowie besonders um die Hebung des deutschen Handwerkerstandes die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Zur Beurkundung dessen ist dieser Ehren-Meisterbrief ausgestellt und mit unserer Unterschrift und unserem Jnnungsstempel versehen worden. Berlin, den 31. Juli 1888. Der Vorstand der Schneider-Jnnung: C. Koepen, A. Alster, D. Hartmann, G. Gwede.“ Die Pergamentrolle, auf welcher der Brief ausgestellt ist, steckt in einer aus braunem Leder, reich mit Goldprägungen verzierten Kapsel, die durch einen Deckel geschlossen wird. Auf der Mitte der Kapsel ist das aus reinem Silber geschlagene Bismarck'sche Wappen, überragt von einer bronzenen vergoldeten Fürstentkone, angebracht.

(Eine Lebenspflicht der Fürstin Thurn und Taxis.) In Bezug auf die Mittheilung der „Kölnischen Volkszeitung“, welche wir in Nr. 175 vom 30. Juli veröffentlicht haben, nach welcher das Hinscheiden der beiden Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. dem fürstlichen Hause Thurn und Taxis zwei Millionen Mark gestiftet habe, weil der Fürst von Thurn und Taxis vom preussischen Staate die Herrschaft Krotoschin zu Lehen habe und dafür vertragmäßig beim Tode jedes preussischen Herrschers an die Krone Preußen den Betrag von einer Million Mark baar zu zahlen habe, schreibt man der „Wagener Zeitung“ aus Berlin: „Nur um diese Mittheilung nicht zur Legende werden zu lassen, machen wir auf die Unrichtigkeit derselben aufmerksam. Die fürstliche Familie von Thurn und Taxis ist mit dem Fürstenthum Krotoschin nicht belehnt worden, sondern hat im Jahre 1819 als Entschädigung für die Verluste ihrer aus der Beleihung mit dem Reichs-General-Postmeisteramte Stammenden Rechte in denselben Gebieten, welche im Jahre 1815 mit Preußen vereinigt wurden, drei in der Provinz Posen belegene Dominialämter erhalten, welche zu einem Fürstenthum Krotoschin erhoben wurden, ebenso wie sie 1867 für die Ueberlassung ihrer gesammten Postgerichtsamt eine Entschädigung von drei Millionen Thalern erhielt. Hieraus kann man erkennen daß die Erzählung der „Kölnischen Volkszeitung“ nicht zutrifft.“

(Ein neues Bier.) Dem Bier erwächst ein Nebenbuhler in einem neuen, in Frankreich erfundenen Getränk, welches unter dem Namen Gerstenwein zum Verkauf gelangen soll und, wie sein Name besagt, ein Mittelglied zwischen Wein und Bier ist. Nach einer Mittheilung in den Berichten der französischen Akademie bereitet der Erfinder, ein Herr Jacquemin in Nancy, sein Getränk in der Weise, daß er Gerste

bezw. Gerstenschmalz nicht wie bei der Bierbereitung durch Bierhefe, sondern durch Weizenkeime in Gährung versetzt. Die gährende Flüssigkeit wird vor vollendeter Gährung auf Flaschen gefüllt, so daß man ein stark schäumendes Getränk erhält, dessen Geschmack dem des Schaumweines ähnlich sein soll.

(Das erste Gedicht Heine's,) welches bisher noch ungedruckt war, veröffentlicht jetzt das „Berl. Tgbl.“. Dasselbe lautet:

Fremd, hier sitzt und zählet
Dir Papa den Brauttag hin;
Wie nun, was Dich quälet,
Freddlich weg aus Herz und Sinn!
Du sollst die Tochter haben,
Dich an ihren Reizen haben,
Schön und wieder ist sie ja;
Drum zähl' nur immer fort, Papa!

Das Gedicht stand unter einem colorirten Bilde. Letzteres zeigte in der Mitte einen Tisch, vor demselben saß ein alter Herr, welcher Geld zählte; vis-à-vis stand ihm ein junges Brautpaar. Das Gedicht trug das Datum: Düsseldorf 1812 und die Unterschrift Heine's. Dieses Gedicht wurde von Heine als Hochzeitsgedicht Herrn David Hintelsohn aus Hamburg gewidmet. Heine wohnte nämlich als zwölfjähriger Knabe bei Eberfeld stattgehabten Hochzeit David Hintelsohn's bei und brachte das Gedichtchen mit dem Bilde als Hochzeitsgeschenk mit. Bild und Gedicht waren bis vor Kurzem im Besitze einer Familie Walach, welche von dem erwähnten Hintelsohn abstammte.

(Windthorst und die Damen.) Der bekannte deutsche Politiker Windthorst, der nach norddeutschen Blättern herzkant sein soll, sich aber ganz wohlgenuth in dem befindet, stiftete der Hamburger Gesellschaft „Constantia“ einen Besuch ab und hielt dabei eine Rede an die Damen, in der er u. A. sagte: „Ich werde immer auf der Seite der Frauen sein. (Zwischenruf des Reichstagsabgeordneten Dr. Lieber: Er macht allen Damen die Cour!) — Das ist auch wahr, denn was ich fühle, das trage ich auch allezeit offen zur Schau, und alle die Männer, welche Religion haben, halten zu ihren Frauen (Dr. Lieber: Oder zu ihren Nichten!) bisweilen auch zu ihren Nichten. — Ich muß aber eine Geschichte erzählen. Als ich am 9. Mai 1838 von dem Bischof von Osnabrück copulirt wurde, hielt er eine Ansprache und betonte dabei ganz besonders den Gehorsam in der Ehe. Ich dachte mir, der Mann muß dabei seine ganz besondere Absicht haben, und glaubte hernach beim Tische speciell meinen Dank ausdrücken zu müssen, daß er den Gehorsam so betont habe. Da sagte der Bischof, jawohl: Gehorsam in allen billigen Dingen. — Ja, sagte ich, damit haben Sie aber Alles wieder auf, denn so oft ich etwas verlange, wird meine Frau sagen: Das ist kein billig Ding! In den ersten sechs Monaten meiner Ehe habe ich denn versucht, zu Hause meine Autorität geltend zu machen, dann aber habe ich mich unbedingt unterworfen, und wir sind Beide gut dabei gefahren. (Dr. Lieber: Das sagt er immer!) — Lieber soll mir einmal nachweisen, daß ich je einmal mit Erfolg meiner Frau widerstanden habe (Heiterkeit); in Nassau freilich ist es vielleicht anders! — Allerdings muß diese Herrschaft geübt werden mit Liebe und Milde und Freundschaft, und nicht darf sich dabei das Näschen allzu hoch rümpfen! (Heiterkeit.) Mit 77 Jahren darf man das sagen, was man mit 18 Jahren nicht darf, und ich sage es für die Unverheirateten. Nochmals sage ich Ihnen Dank, meine Damen, und biete Ihnen Allen meine Hand. (Allgemeine Heiterkeit.) Natürlich, behalten dürfen Sie sie nicht, denn ich muß sie wieder mit nach Hannover bringen; aber halten wir feste Freundschaft, und wenn die Männer von der guten Sache weg dahinein bleiben wollen, so treiben Sie sie hinaus, wie die deutschen Frauen immer gethan haben, wenn sich die Männer in die Wagenburg verkrüppeln wollten!“

(Von einem tollkühnen Wagnis auf schwindelnder Höhe) wird aus Solingen berichtet. Dort war ein Arbeiter auf dem Thurm der größten evangelischen Kirche damit beschäftigt, eine neue Bleigalvanoplastische auf dem Kopf des Hahnes zu besetzen. Ein Genosse war ihm dabei beistehend. Nach vollendeter Arbeit führte er der beiden Arbeiter ein waghalsiges Nitterturnier aus. Er legte sich nämlich in die Vertiefung zwischen Kopf und Schwanz des Hahnes, sein Genosse drehte sodann den Hahn mehrere Male schnell um, während der tollkühne Ritter aus schwindelnder Höhe herab den am Fuße des Thurmes stehenden Zuschauern mit seiner Wütze zuwinkte. Die Menge staunte und schauderte. Der verwegene Arbeiter aber kam heil herab.

(Die Macht des Geldes.) Der Herzog von Marlborough hat in Erfahrung gebracht, daß sich die Damen der englischen Aristokratie verschoren, die bürgerliche Witwe, die er geheiratet, nicht zu empfangen. Nach einschließen, überredete der Herzog seine Mutter und diese verstandte vor einigen Tagen Einladungsarten zu einem Diner mit folgendem Text: „Die Herzogin-Witwe von Marlborough bittet Sie, am 29. v. einem Freudenfeste beizuwohnen, das sie gelegentlich der Vermählung ihres Sohnes mit Marie Warren der Erbin von vierzig Millionen Francs, veranstaltet.“ Der Styl erwies sich als äußerst kräftig, nicht eine einzige Absage war zu verzeichnen.

(Eine neue Kriegswaffe) macht gegenwärtig in Berlin viel von sich reden. Dieselbe besteht aus einem Geschütz mit eisenem Schutzhelm und hat den Namen Panzerlafette erhalten. Diese Panzerlafetten besitzen verschiedene Construktionen. Zum Theil sind sie bestimmt, in den Schützengraben der Infanterie mit Verwendung zu finden und bestehen dann aus einem sauberen Eisenschirm mit einem 37-millimeterigen, beziehungsweise 55-millimeterigen Schnellfeuergeschütz; diese verhältnißmäßig leichten Maschinen können, da sie nur 30, beziehungsweise 25 Centner wiegen, ohne große Schwierigkeiten und schnell an Ort und Stelle geschickt werden. Die Panzerlafetten für schwere Geschütze sind für die Fortschaffung zerlegbar; hauptsächlich sollen zwei Arten derselben große Vorteile besitzen, die zerlegbare Panzerlafette für Zwölfcentimeter-Kanonen mit 370 Centner Gewicht und eine solche für gezogenen Zwölfcentimeter-Mörser mit 380 Centner Gewicht. Auch die Kosten für diese Panzerlafetten sollen verhältnißmäßig bescheiden sein; so dürfte eine Lafette der erigenannten Art ungefähr nur drei, beziehungsweise fünftausend Mark kosten, während sich der Preis für die schwereren auf etwa 36, beziehungsweise 32.000 Mark belaufen würde. Hundert Stück dieser Lafetten verschiedener Construktionen beanspruchten, je nachdem, also höchstens einen Kostenaufwand von zwei bis drei Millionen Mark; dreihundert Stück würden dem äußersten Bedarfsfall einer Großmacht wie Deutschland voll genügen. Sinnreiche Vorrichtungen vereinfachen die Bedienung dieser Geschütze auf das Mögliche. Man erblickt in den Panzerlafetten eine Erfindung von weittragender Bedeutung, die den Gelegenheitsfestungen in überzeugender Weise das Wort redet. Kaiser Wilhelm II. hatte als Kronprinz diese neuen Kriegsmaschinen auf das Eingehendste beäugt und sich gänzlich über dieselben ausgesprochen; auch von Seiten des Kriegsministers und mehrerer höherer Officiere des Kriegsministeriums sind dieselben längst geprüft und erprobt worden.

(Ein Lieutenant als Räuberhauptmann.) Aus Paris wird gemeldet: Als Chef einer Bande, die vom November bis zum April zum Schrecken der Pariser in der Umgebung von Paris 32 Willen austrabte, ist der ehemalige Jäger-Lieutenant C a g r o entdeckt worden, der im Kriege gegen Deutschland mit Auszeichnung gedient und seit 1882 wegen Betrüglergen verabschiedet ist.

Neueste Nachrichten.

Ungvar, 2. August. Um 4 Uhr Morgens begab sich Kronprinz Rudolf zur Inspicirung der Truppen und legte dann seine Fahrt mit dem fahrplanmäßig um 9 Uhr Vormittags fälligen Zug nach Raasdau fort. Raasdau, 2. August. Kronprinz Rudolf ist heute Mittags hier angelangt und wird Nachmittags das 85. Infanterie-Regiment inspizieren.

Agram, 2. August. Gegen den suspendirten Bürgermeister Babovinc wurde die Disciplinaruntersuchung eingeleitet. Mit der Führung derselben wurde das Mitglied des Disciplinar-Ausschusses, Regierungsrath Mojskischy, betraut. Babovinc hat gegen die Kompetenz des Disciplinar-Ausschusses Protest erhoben und diesen dem Verwaltungs-Ausschusse behufs Erledigung unterbreitet. — Sections-Chef Stankovich ist nach Gastein, Sections-Chef Spvec nach Tatra-Jüreb abgereist. Die Geschäfte der Regierung leitet Junitzschek Klein.

Triest, 2. August. Die spanische Escadre ist des Morgens aus Pola hier eingetroffen.

Berlin, 2. August. Graf Herbert Bis marck ist aus Friedrichsruh hier eingetroffen.

Fontainebleau, 2. August. Präsident Carnot ist gestern hier eingetroffen.

Montpellier, 2. August. Der Ackerbau-Minister versicherte den Weinbauern auf deren Beschwerden, der Vertrag mit Italien werde nicht unterzeichnet werden.

Madrid, 2. August. Die Königin-Regentin verließ auf Vorschlag des Gesamtministeriums dem Präsidenten der österreichisch-ungarischen Ausstellungs-Commission in Barcelona, Grafen Eugen Zichy, und den Mitgliedern Lindheim, Grafen Dubsky und Harca das Großkreuz des Jabellen-Ordens.

London, 2. August. In fast ganz England regnet es anhaltend; veyherende Ueberschwemmungen sind eingetreten, stellenweise ist die Ernte gänzlich vernichtet. Die östlichen Stadttheile Londons, größtentheils von der ärmeren Bevölkerung bewohnt, sind unter Wasser. Es herrscht großes Elend.

Konstantinopel, 2. August. Das sanctionirte Tracte, mit welchem Baron F r i c h die Betriebs-Concession der Bahnlinie Belovar-Bakarel erteilt wird, wurde gestern promulgirt.

Paris, 3. August. „Temps“ berichtet, daß zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn keinerlei politisch-commercialle Streitfrage bestehe. Wegen Verhinderung des Transits von fraudulösen italienischen Waaren haben die französischen Zollämter die Weisung erhalten, die Ursprungs-Certificates der eingeführten Waaren zu verlangen. In Folge dieser Formalität sei der directe Handelsverkehr beschränkt. Die österreichisch-ungarische Regierung habe eine Aenderung dieser Maßregel gewünscht, und werde diesem Verlangen in Bälde Rechnung getragen werden.

London, 3. August. Das Unterhaus nahm die Bill in der Angelegenheit ohne Debatte an.

Sophia, 3. August. Die Briganten verlangen 3300 türkische Pfund für die Freigebung der von ihnen aus dem Vellovaer Bahnhofs geroubten Beamten.

Anerkennung.

Ich berichte Ihnen mit Freuden, daß ich schon seit mehr als 14 Tage keine Schmerzen mehr fühle. Ich lege die Kur fort, um diesen Zustand noch mehr zu befestigen. Hoffend, daß mein Leiden nicht mehr wiederkehren wird, fühle ich mich zum innigsten Dank verpflichtet.

Hochachtungsvoll M. S. Pfarzer.
B. 31/12/84.

NB. Die heilsame Broschüre „Magen-Darmkränkung“ wird allen Verdauungs-kranken empfohlen und versendet gegen Vergütung von 10 Kr.
J. J. Popp's Poliklinik in Heide (Holst.).

Marktbericht.

Germanstadt, 3. August. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 4.80, mittlerer fl. 4.40, minderer fl. 4.—, Halbrucht, besser, fl. 3.80, mittlerer fl. 3.20, minderer fl. 2.80. Korn, besser fl. 3.10, mittlerer fl. 2.90, minderer fl. 2.70, Gerste, besser fl. 3.20, mittlerer fl. 3.—, minderer fl. 2.70. Hafer, besser fl. 2.—, mittlerer fl. 1.80, minderer fl. 1.50, Kuttung fl. 4.—, Erbsen fl. 1.50, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 11.—, Weißbrotmehl fl. 10.—, Schwarzbrotmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter 12 Kr., Linen 14 Kr., Hülzen 7 Kr., Hirse 9 Kr., Fein, per 100 Kilo, gebundenes, fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 2.50 weiches fl. 1.75, Kerosin, per Kilo 46 Kr., Seife 28 Kr., Rindfleisch 36 Kr., in der Militärkaut 36 Kr.

Fremdenliste.

Hotel Rehrher. Lani, Bierer, Alizer, Senator, von Bistritz; Reonhardt, Tuchfabrikant, von Kronstadt; E. Rosenber, Kaufmann, von Wien; Alexandrine Baccen sammt Kinder, Privatiers, von Veleban; Baron Arpad Splenti, Großgrundbesitzer, von Kolesburg.

Hotel Wämscher Kaiser. Baron Gablen, Oberleutnant, Rangelfeld, Lieutenant, von Kronstadt; Darczali, Julius Gabor, Rittmeister, Vizeg, Lieutenant, von Maros-Balazsrehy; Andreas Kolenaus, K. Anzer, Fleischhauer, von Mediasch.

Hotel Habermann. Schöffel, Posthülftel, Zalanbet, Felwig, Officiers-Stellvertreter, von Klausenburg.

(Eingefendet.)

Möbel, für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, Kissen, Hotels für das herrschaftliche, billig, solid, elegant. Centralverkaufhaus der Kärntner, Tischler und Tapezierer J. G. & U. Frank, jetzt nur Wien, I., Krugerstraße, St. Völknhof. Das Möbel-Album sammt Preiscontant gegen fl. 1.50 in Briefmarken. (232) 19

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. August.

Ung. Goldrente 6%,	101.60	Ungarische Prämien-Lose	131.—
„ Goldrente 4%,	101.60	Leibregulirungs- u. Siegel-Lose 125.—	
„ Papierrente	91.35	Oesterr. Staatsanleihe in Papier..	81.75
„ Eisenbahn-Anleihen	151.50	„ „ „ in Silber	82.50
„ Oest. I. Emis. St.-Oblig.	98.25	Oesterr. Goldrente	111.—
„ II. „	—	1860er Staats-Anleihen	139.—
„ 1876er Staats-Oblig.	115.—	Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Actien ..	370.—
„ Grundentlastungs-Obligat. ..	104.50	Ung. Creditbank-Actien	309.50
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos. ..	104.50	Oesterr. Credit-Actien	315.20
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig. ..	104.50	„ „	—
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. ..	104.50	R. I. Ducaten	5.66
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat. ..	104.50	20 Francs-Stücke	9.72
„ „ „ „	104.—	100 Mark Deutsche Reichsbankn. ..	50.25
„ „ „ „	104.—	London (für dreimonatl. Wechsel) ..	123.20
„ „ „ „	100.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. August.

Ung. Goldrente	101.85	Ungarische Prämien-Lose	131.50
4-procentige Goldrente	101.85	Leibregulirungs- u. Siegel-Lose 124.80	
5-procentige Papierrente	91.—	Oesterr. Staatsanleihe in Papier..	81.85
Ung. Eisenbahn-Anleihen	151.55	„ „ „ in Silber	82.50
„ Oest. I. Emis. St.-Obl.	98.30	Oesterr. Goldrente	111.—
„ II. „	—	1860er Staats-Anleihen	138.80
„ 1876er Staats-Oblig.	115.—	Oesterr.-ungar. Nat.-Bank-Actien ..	367.—
„ Grundentlastungs-Obligat. 105.—		Ung. Creditbank-Actien	307.50
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 104.80		Oesterr. Creditactien	314.30
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig. 104.80		R. I. Ducaten	5.81
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.80		20 Francs-Stücke	9.75
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 104.40		100 Mark Deutsche Reichsbankn. ..	50.25
„ „ „ „	104.—	London (für dreimonatl. Wechsel) ..	123.25
„ „ „ „	100.60	Oesterr. Papierrente, 6%, Rentenfrei	96.75

R.-Nr. 326.

[515] 2-2

1888

Licitations-Kundmachung.

Behufs Sicherstellung der Verpflegs-Erfordernisse auf die Zeit vom 1. November 1888 bis Ende October 1889 für die k. ung. kriegsfliegenden Posten zu Komorod (bei Reps), Sepsi-Szt.-György und Dees wird auf Grund der mit Kundmachung des Sepsi-Szt.-György, 24. Juli 1888, verlaufenden Subordinations-Bedingnisse für die Lieferung von Brod, Hafer, Heu, Stroh und Bettstroh, hartes Brennholz, sowie Petroleum am 27. August 1888 in Sepsi-Szt.-György um 10 Uhr Vormittags in der Depots-Kanzlei eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten.

Nähere Bedingungen können vom Depots-Commando abverlangt oder selbst eingesehen werden.

Sepsi-Szt.-György, am 24. Juli 1888.

Vom Commando des k. ung. Staats-Hengsten-Depots.

Kundmachung.

Nach §. 40 der Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am 24., 25. und 26. September l. J. in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der Pfand-Leih-Anstalt, Fleischer-gasse Nr. 19, im ersten Stock eine

Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 30. Juni 1888 bereits verfallen waren und bis zum 10. September 1888 nicht ausgelöst oder umgesezt wurden, verkauft.

Nach dem 10. September und an den Licitations-Tagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst, noch umgesezt werden.

Die Auslösung und Umsezung erfolgt in den Amtsstunden Vormittag von 8-12 Uhr, und zwar an allen Wochentagen.

Vom 16. bis 22. September werden die zum Verkaufe gelangenden Pretiosen im Amtsvocale ausgestellt.

Hermannstadt, im Juli 1888.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

[531] 1-3

Ein Lehrling

für eine gemischte Waaren-Handlung in Salzburg wird aufgenommen gesucht.

Näheres bei Ludwig Kurovsky, Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 17. [517] 3-3

Drei schöne und gut eingetheilte Gassen-Wohnungen,

eine à 6 Zimmer, Küche, Speisekammer, Keller, Aufboden und Holzlage; eine à 4 Zimmer, Küche etc., und eine à 2 Zimmer, Küche etc., in der Nähe des großen Ringes gelegen, sind zu vermieten und sogleich zu beziehen. Näheres hierüber bei Friedrich Baumann, Kaufmann am großen Ring 13. (476) 4-6



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [3] 31-52

Für Raucher!

Ein sensationeller Fortschritt der Reuzzeit sind die erst jüngst erfundenen und mittelst Maschine aus den besten französischen Cigaretten-Papierarten Riz und Mais von Abadie in Paris erzeugten Cigaretten-Hüllen ohne Klebstoff, welche bios an beiden Ranten des Cigaretten-Papierchens mit eingepreßter Falzung versehen sind, wodurch der bisher so übertriebene und sanitätswidrige Geschmack des Klebstoffes, der allen anderen Cigaretten-Hüllen anhaftet, fernbleibt. Die neuen Cigaretten-Hüllen ohne Klebstoff (System Abadie in Paris) sind bereits von den ersten sachverständigen Autoritäten in Folge ihrer eigenartigen Fabrikation (mittelst Maschine) an Reinheit und Vorzüge der hierfür verwendeten Papierarten Riz und Mais von Abadie, Paris, und hauptsächlich frei von chemischen Zusätzen, einschließlich der Entbehrung des Klebstoffes, als die Allerbesten befunden worden, so daß die Cigaretten-Hüllen ohne Klebstoff in sanitärer Hinsicht allen anderen Cigaretten-Hüllen vorzuziehen sind. [212] 9

Raucher, die in erster Linie auf ihre Gesundheit bedacht sind und welche eine wahre Gourmandise im Rauchen zu finden wünschen, verlangen nur die neuen Cigaretten-Hüllen ohne Klebstoff in allen besseren Zigarren- und Specialitäten-Handlungen.

Für die ersten französischen Cigarettenpapier-Fabriken in au Theil, Masies (Orne) und in Paris: Der Generalagent und Deposit Oscar Sommer, Wien, II. Bez., Czerningasse 19.

Verdauungsstörungen

(Appetitlosigkeit, schlechte Verdauung, Sodbrennen etc.), trügen Stoffwechsel u. deren Folgezustände (Verrückung, Blähungen, Kopfschmerzen, Migräne, Hämorrhoiden) befehlt Lippmann's Karlsbader Brause-Pulver, unser bestes Hausmittel. Erhältlich in Schwächeln à 60 fr. und 2 fl. in den Apotheken von Hermannstadt (Müller's Apotheke, Teutsch's Apotheke), Kronstadt (Jekelius' Apotheke) etc. [635] 9-12



Directe deutsche Postdampfschiffahrt von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach Newyork jeden Dienstag, von Stettin nach Newyork alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 4 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal. Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajuts- wie Zwischendecks-Passagiere. Nähere Auskunft ertheilt die General-Repräsentanz in Wien, Franzensring 24. Nr. 1090

Waarenhaus Bernhard Ticho, Brunn, Krautmarkt 18.

im eigenen Hause, versendet mit Nachnahme:

Table listing various goods and their prices, including Damentuch, Niggerloden, Ragusa, Schwarz-Terno, Dreidraht, Woll-Rips, Carrirte u. gestrickte Schlafrockstoffe, Valerie-Flanell, Kleider-Barchent, Kalmuck, Winter-Umhängtuch, Double-Velourtuch, Gewirktes Kopftuch, Damen-Jerseytailen, Arbeiter-Hemden, Eine Jute-Garnitur, Jute-Vohang, Eine Ripsgarnitur, Holländer Lanfteppich-Reste, Hausleinwand, Chiffon, Oxford, Canevas, Eine Pferde-Decke, Frauen-Hemden, Normal-Hemd, Normal-Hose, Tuch-Waaren-Fabriks-Lager, Bränner Tuchreste, Winterrock-Stoffe, Überzieherstoffe.

Advertisement for Riunione Adriatica di Sicurtà insurance company, established in Trieste in 1835. It offers fire and life insurance with capital of 4,000,000 fl. and reserves of 11,415,545.88 fl. The main agent is J. Tangl, Secretär, located at Grosser Ring Nr. 19.

Advertisement for Johann Gromer, a master carpenter and architect. He offers construction services for houses, mills, and bridges. His workshop is located at Margarethengasse Nr. 10.

Advertisement for Circus Enders, featuring a horse illustration. The circus is performing at Hermannsplatz on August 4th and 5th, 1888. The main attraction is a 'Große Gala-Vorstellung' with two large performances at 4 PM and 8 PM.

Advertisement for Ettliger & Co. in Hamburg, featuring a list of goods and prices. The list includes various types of coffee, tea, and delicacies. The company offers the best quality goods at the lowest prices.